

Kunstfertigkeit erfordernde Art, sondern, wie schon berichtet worden ist, auf mehr mechanischem, für jeden Zinngießer gangbaren Wege erlangt wurden. Deshalb liegt bei diesen Stücken auch kein Anlaß vor zu einer Unterscheidung zwischen Formenschneidern und Zinngießern, und die Stadt- und Meisterstempel können unbedenklich als strikte Nachweise für die Provenienz von Zinngefäßen angesehen werden. Bei dieser Sachlage ist es auf das dankbarste zu begrüßen, daß das sächsische Inventarisationswerk¹⁾ seit seiner Fortführung durch Gurlitt auch die Zinnmarken berücksichtigt und damit sehr schätzenswertes Material für ein Werk über Zinnstempel liefert, das als Gegenstück zu Rosenbergs verdienstvollem Buch über der Goldschmiede Merkzeichen²⁾ sehr erwünscht, aber leider noch nicht geschrieben ist³⁾.

Als das Hauptwerk des sächsischen Edelmetalls darf man wohl die 1562 datierte, 47 cm hohe Zunftkanne der Zittauer Maurerinnung bezeichnen, welche sich im städtischen Museum zu Zittau befindet (Fig. 4). Ihr bildnerischer Schmuck ist auf Flötner-Plaketten zurückzuführen. Im oberen Fries erblicken wir Musen, im unteren Planetengötter und drei Tugenden. Der Henkel zeigt drei in ihren oberen Hälften durch das Aufschlagen des Deckels verdrückte Stempel: zwei mit einem Z, dem Zittauer Stadtwappen, und dazwischen einen mit einem W, über welchem wohl ursprünglich noch ein P stand. Eine ähnliche, wenn auch nicht ganz so reich dekorierte, 51,5 cm hohe Kanne mit Flötner-Figuren (Planetengöttern, Musen, Tugenden und Todsünden)⁴⁾ im South Kensington Museum zu London weist dieselben drei Marken auf; das P über dem W ist hier aber deutlich sichtbar. Man wird kaum fehlgehen, wenn man diese beiden vortrefflichen Stücke dem Zittauer Zinngießermeister Paul Weise zuschreibt, welcher auch 1560 mit Hilfe von dem Bildhauer Jakob Felsch gefertigter Holzformen für die alte, 1757 zerstörte Johanniskirche zu Zittau einen zinnernen Taufbrunnen lieferte. Da sich am Fuß sowohl einer schlanken, fast überreich verzierten, 40,5 cm hohen Kanne im Museum Francisco-Carolinum zu Linz (Fig. 5)⁵⁾ wie

¹⁾ Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen, Dresden, in Kommission bei C. C. Meinhold & Söhne. Anfänglich von Steche bearbeitet.

²⁾ Frankfurt a. M., Keller, 1890.

³⁾ Vgl. auch Berling, Sächsische Zinnmarken, im Kunstgewerbeblatt III (1887), 133 ff.

⁴⁾ Abgebildet bei Massé, Pewter Plate (London, Bell, 1904) S. 155.

⁵⁾ Minkus, Edelzinnkanne des Museum Francisco-Carolinum in Linz, in Kunst und Kunsthandwerk, Monatsschrift des k. k. österr.